



### Trendforschung

### Grußwort

# Umweltmuffel werden Minderheit



Trendforschung an der Basis:  
Prof. Dr. Claus-Dieter Wielowski  
umgeben von Bio-Sonnenblumen

**Das Bio-Siegel wird mehr und mehr ein Selbstläufer. Bundesverbraucherministerin Renate Künast hatte es im September 2001 aus der Taufe gehoben: Das kleine grün umrandete Sechseck mit der Aufschrift „Bio nach EG-Öko-Verordnung“. Heute findet man Bio-Siegel-Waren in nahezu jedem Supermarkt. Dieser Trend kommt für Prof. Dr. Claus-Dieter Wielowski nicht überraschend.**

Der 50-Jährige ist einer der führenden Kreativitätsforscher der internationalen Wirtschaftsszene und leitet das „Zentrum für Innovation“ in Solingen (Nordrhein-Westfalen). Seine Trendscouts arbeiten in ganz Europa und den USA mit dem Ziel, innovative Produkte und Dienstleistungen zu erfinden. Prof. Wielowski sagt: „Umweltmuffel werden langsam aber sicher zur Minderheit. Das Umweltbewusstsein der Verbraucher ist stark angestiegen und nimmt neben der Arbeitslosigkeit bei den Themen der Nation eine führende Rolle ein. Vor dem Hintergrund, dass die Weltbevölkerung innerhalb der nächsten zwei Generationen von sechs auf zwölf Milliarden Menschen ansteigen wird, bleiben wichtige Fragen offen. Mag es technologisch auch gelingen, die Lebensmittelproduktion so zu steigern, dass die Grundbedürfnisse aller befriedigt werden können, so ist doch ungewiss, ob dadurch das ökologische System nicht überlastet wird und die Güter so verteilt werden, dass immer mehr Menschen existenziell bedroht sind.“

Nach seiner Überzeugung wird das Bevölkerungswachstum zu einer extremen Verknappung und Verteuerung wichtiger Ressourcen und zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung der Umwelt- und damit Lebensqualität führen. Davor habe natürlich jeder Angst, und deshalb kämen die Leute ins Grübeln: „Deutschland als eine der führenden Industrienationen hat mit

Fortsetzung Seite 2

Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser,

immer mehr Verbraucher interessieren sich für Öko-Produkte. Allerdings haben Verbraucherinnen und Verbraucher noch immer das Problem, Öko-Produkte überhaupt wahrzunehmen – so eines der Ergebnisse einer von uns beauftragten Untersuchung zu Kaufbarrieren bei Öko-Produkten. Obwohl inzwischen auch der Einzelhandel versucht, den Verbraucher zum Kauf von Bio-Produkten anzuregen, sind Bio-Produkte häufig noch immer an wenig attraktiven Verkaufsplätzen zu finden. Auch vermissen die Verbraucher ein breites Sortiment in den Verkaufsregalen. Häufig müssen sie zusätzliche Wege in Kauf nehmen. Dabei geben über 60 Prozent der Verbraucher an, dass sie bereit wären, einen bis zu einem Drittel höheren Preis zu zahlen, wenn sie das Angebot ohne großen Aufwand vorfinden würden.

Die Vielzahl der Siegel und Marken macht es dem Verbraucher nicht leicht, Produkte ohne großen Recherchier-Aufwand mit einer bestimmten Herstellungsweise in Verbindung zu bringen. Zu zahlreich sind die Marken von Lebensmittelketten sowie regional definierte Herkunftszeichen. Die vielen Variationsmöglichkeiten lassen sich auf einem Etikett textlich nicht darstellen. Nach welchen Kriterien, wenn nicht nach dem Preis, sollen die Verbraucher in diesem Fall auswählen?

Mit dem erfolgreich gestarteten Bio-Siegel ist ein großer Schritt getan, Licht in dieses Wirrwarr zu bringen. Das Bio-Siegel entspricht dem Wunsch vieler Verbraucher, sich verantwortlich für eine bestimmte Qualität von Produkten und für bestimmte Produktions- oder Anbauweisen zu entscheiden. Durch diese neu gewonnene Transparenz können die Verbraucher die Leistungen ökologisch wirtschaftender Erzeuger, Hersteller und Händler bewusst honorieren.

Prof. Dr. Edda Müller  
Vorstand des Verbraucherzentrale Bundesverbands (vzbv)



Foto: vzbv

### Inhalt

<b>Umfrage:</b> Soll man „Ross und Reiter“ nennen?	Seite 2
<b>Öko-Kontrollstellen:</b> Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser	Seite 2 Seite 3
ABCert GmbH	Seite 4
Die EG-Kontrollstelle Kiel	Seite 4
<b>Prof. Dr. Jürgen Heß:</b> Die Kriterien des Bio-Siegels	Seite 5
<b>News von der Infostelle:</b>	Seite 5
<b>Umfrage II:</b> Bei Jugendlichen liegt gesunde Ernährung im Trend	Seite 6
<b>Innovation:</b> Adventskalender „aus ökologischem Anbau“	Seite 7
<b>Entwicklung:</b> Ökolandbau im Bundesprogramm	Seite 8

der Schaffung des staatlichen Bio-Siegels frühzeitig erreicht, dass Produkte aus ökologischem Landbau für jedermann erkenntlich und erschwinglich werden“, betont der Wissenschaftler. Wichtig in diesem Zusammenhang sei aber auch, dass die Hersteller eine Unternehmenskultur entwickelten, die von einer so positiven Einstellung ausgeht, dass Futtermittel-, Hormon- oder andere Skandale einfach nicht mehr auftreten können.

Über das, was sich im Hinterkopf abspielt, erhöhen Bio-Siegel-Erzeugnisse das Genussgefühl beim Konsumenten wesentlich, da hat Prof. Wielowski keine Zweifel. Auch deshalb stünden sie immer häufiger auf den Einkaufslisten der Verbraucher und auf seiner eigenen: „Als Trendforscher empfehle ich die Verwendung der Bio-Siegel-Lebensmittel, weil Produkte aus ökologischem Landbau sowohl beste geschmackliche Eigenschaften als auch

soziales Engagement für unsere Natur und Landwirtschaft auszeichnen“, erklärt er. Über die regelmäßige Kontrolle durch Öko-Prüfstellen erreicht man ein Höchstmaß an Sicherheit. „Damit“, bekräftigt Prof. Wielowski, „wächst das Vertrauen, welches eine intelligente Bevölkerung benötigt, die Umweltqualität zu schätzen weiß und die den Anspruch hat, die regenerativen Ressourcen unserer Erde optimal zu schützen.“

## Umfrage

Experten

# Aktuelle Umfrage bestätigt Erfolgskurs des Bio-Siegels

**Der Erfolgskurs des Bio-Siegels ist ungebrochen. Das geht aus einer Umfrage des Hamburger Forschungsinstituts BIK-Umfrageforschung hervor, die das Bundesverbraucherministerium in Auftrag gegeben hat. Befragt wurden insgesamt 208 Entscheidungsträger auf der Erzeuger-, Verarbeiter- und Handelsstufe.**

Rund 14 Monate nach seiner Einführung sehen die Verantwortlichen in den Firmen- und Verbandszentralen das Siegel als eine gute Chance, den Markt für Bio-Produkte weiter auszubauen (57 Prozent).

Allein der konventionelle Handel stellte nach der Einführung des Prüfzeichens bei Bio-Produkten eine Umsatzerhöhung von 25 Prozent fest. Dabei beurteilen 77 Prozent der Experten die Zukunft der Bio-Waren mit sehr gut bis gut.

Die Mehrzahl der Befragten (61 Prozent) ist

darüber hinaus davon überzeugt, dass die Bio-Siegel-Initiative von Bundesverbraucherministerin Renate Künast ein wichtiges Element zur Akzeptanz von Bio-Lebensmitteln ist. Das Bio-Siegel helfe außerdem den Verbrauchern, ökologische Nahrungsmittel im gesamten Warenangebot besser zu erkennen (54 Prozent).

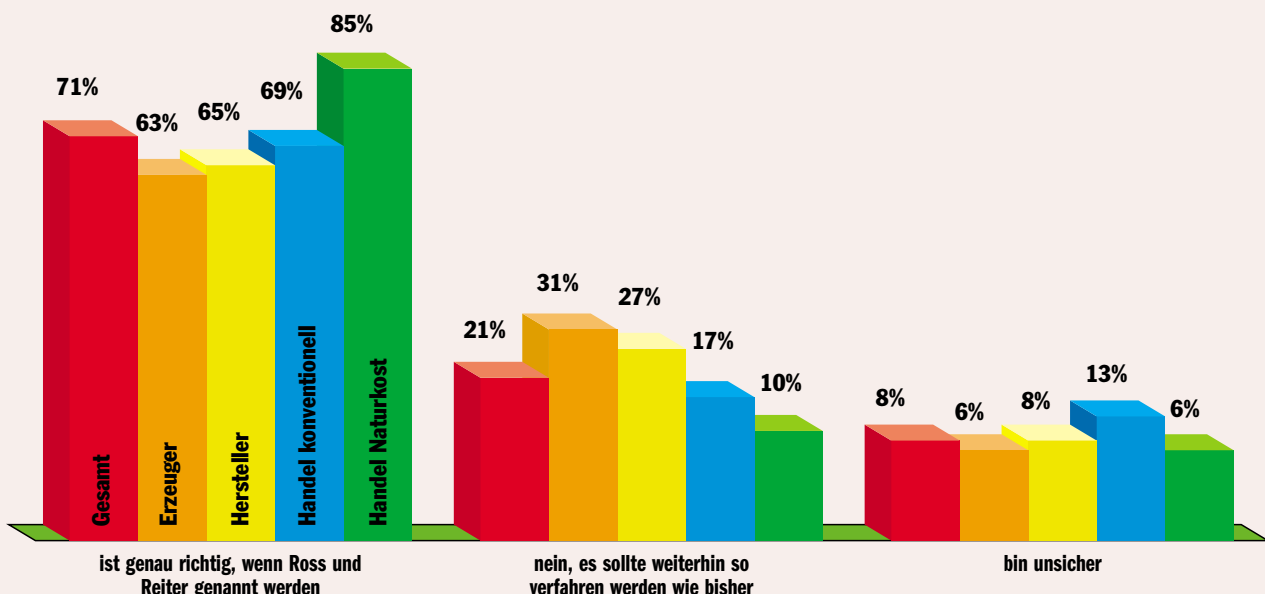
Daran hat auch der Nitrofen-Skandal nichts geändert. 40 Prozent der Befragten haben dadurch keinen Rückgang der Nachfrage nach Bio-Produkten feststellen können, 34 Prozent sagten,

die Nachfrage nach Bio-Nahrungsmitteln sei zeitweise zurückgegangen. Angesichts der Erfahrungen mit dem Nitrofen-Skandal halten es 71 Prozent der Experten bei derartigen Skandalen für genau richtig, die Verbraucher umfassend zu informieren und die Verantwortlichen, also „Ross und Reiter“, zu nennen.

Die Umfrage wurde im Auftrag des Bundesverbraucherministeriums von dem Hamburger Forschungsinstitut BIK-Umfrageforschung durchgeführt.

## Experten-Umfrage: „Ross und Reiter nennen“

**Halten Sie angesichts der damaligen Situation eine gesetzlich geregelte, umfassende Information des Verbrauchers über betroffene Waren künftig für den richtigen Schritt?**



Quelle: Repräsentative Befragung der BIK-Umfrageforschung GmbH, Oktober 2002; Basis: Alle Befragten (208)



# Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Mit der EG-Öko-Verordnung vom Juni 1991 wurde europaweit auch ein Kontrollverfahren für ökologisch wirtschaftende landwirtschaftliche Betriebe sowie für Verarbeitungs- und Importunternehmen von Öko-Lebensmitteln eingeführt.

In Deutschland gibt es zurzeit 22 Öko-Kontrollstellen. 16 Überwachungsbehörden,

Wettbewerb, d.h. ein Betrieb kann sich seine Kontrollstelle aussuchen, sie muss nur in dem



Wettbewerb, d.h. ein Betrieb kann sich seine Kontrollstelle aussuchen, sie muss nur in dem ordnung und schließen dazu mit ihren Kunden – landwirtschaftliche Betriebe, Lebensmittelverarbeiter und Importeure – einen Überwachungsvertrag. Die Betriebe verpflichten sich, die EG-Öko-Verordnung einzuhalten und akzeptieren das Kontrollprogramm der jeweiligen Kontrollstellen. Landwirtschaftliche Betriebe, Verarbeitungs- und Importunternehmen werden mindestens einmal jährlich geprüft, darüber hinaus werden angemeldet und unangemeldet Stichproben vorgenommen. Bei Verdacht werden Boden-, pflanzliche oder tierische Proben gezogen und Rückstandsanalysen durchgeführt.

Die Kontrollen sind grundsätzlich Prozesskontrollen, bei denen nicht das fertige Produkt wie ein Joghurt, ein Brot oder ein Schnitzel geprüft wird, sondern der komplette Anbau und Produktionsvorgang. Die Mitarbeiter der Kontrollstellen müssen eine Ausbildung im Agrarbereich haben wie beispielsweise Agrar-Ingenieur oder -Techniker, Landwirtschaftsmeister oder Ökotrophologe und anschließend zwei Jahre lang in der Praxis, ob auf einem Hof oder bei einem Hersteller oder Verarbeiter, tätig gewesen sein. Die Kontrollstellen sind verpflichtet, das Personal entsprechend für die Arbeit im Öko-Landbau zu schulen und weiterzubilden.

für jedes Bundesland eine, regeln die Zulassung der Kontrollstellen. Mit Inkrafttreten des Ökolandbau-Gesetzes am 1. April 2003 übernimmt die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) bundesweit die Zulassung der Kontrollstellen, die Überwachung verbleibt zunächst bei den Bundesländern.

In Deutschland sind die meisten Kontrollstellen privatwirtschaftlich organisiert, alle werden staatlich überwacht. Es herrscht freier

Bundesland des jeweiligen Betriebes zugelassen sein. Eine Kontrollstelle hat unabhängig und neutral zu sein, sie finanziert sich ausschließlich aus den Kontrollgebühren.

Die Kontrollstellen überprüfen und überwachen vor Ort die Einhaltung der EG-Öko-Ver-



# ABCert GmbH: Kontrolle für 6.000 Kunden

Eine der 22 Kontrollstellen ist die ABCert, entstanden im August 2002 aus der alicon GmbH mit Sitz in Esslingen und der BioZert GmbH in Augsburg sowie Außenstellen in Bad Gandersheim und Neumünster. Geschäftsführer der ABCert GmbH ist Günter Blodig. Die ABCert hat 30 feste und 70 freie Mitarbeiter und etwa 6.000 Kunden bundesweit und in Südtirol. An seine Kunden kommt Blodig klassisch wie jedes andere Unternehmen auch: „Zum Teil ist es Mund-zu-Mund-Propaganda, wir schalten aber auch Anzeigen in der Fachpresse und legen Informationsmaterial in den Beratungsstellen der Kammern und Landwirtschaftsämter aus.“



Günter Blodig,  
Geschäftsführer  
der ABCert GmbH

wird bei ABCert ein Inspektionsbericht erstellt.

**Günter Blodig:** „Wir legen von jedem Kunden eine Kontrollakte an, in der alle Betriebsdaten nach Einzelschlägen aufge-

zeichnet sind. So wird erfasst, welche Kultur, Sorte, Art des Saatguts und Düngung verwendet wird. Dazu kommen Informationen zum Hof wie Stallgrößen, Viehbestand, mit oder ohne Hofladen und vieles mehr.“

zeichnet sind. So wird erfasst, welche Kultur, Sorte, Art des Saatguts und Düngung verwendet wird. Dazu kommen Informationen zum Hof wie Stallgrößen, Viehbestand, mit oder ohne Hofladen und vieles mehr.“

Dieser Inspektionsbericht wird von einem der 70 freien Mitarbeiter erstellt, die das ganze Jahr über die Kunden besuchen. Eine Bewertung der Angaben erfolgt dann bei ABCert durch einen Fachreferenten. Den Inspektionsbericht muss der jeweilige Betriebsleiter unterschreiben, eine Kopie verbleibt im Betrieb. Diese Kontrollen können je nach Betriebsgröße zwischen 1,5 Stunden und 2-3 Tagen dauern.

Sollte bei Verdachtsfällen eine Probe nötig sein, wird diese an ein Vertragslabor weiterge-

leitet, die Untersuchungen pflanzlicher Proben dauern meist zwei Tage, tierischer Proben etwa eine Woche. Liegen tatsächlich Verstöße gegen die EG-Öko-Verordnung vor, gibt es je nach Schwere des Falles erst Warn-Hinweise, dann Abmahnungen und schließlich eine Partieverurteilung, d.h. das Verbot, die betroffene Ware als Öko-Produkt zu vermarkten. Bei ganz gravierenden und wiederholten Vorkommnissen kann der Hof gesperrt werden. Mit Inkrafttreten des Öko-Landbau-Gesetzes besteht ab 1. April 2003 auch die Möglichkeit, Bußgelder zu verhängen.

**Günter Blodig:** „Einschneidende Maßnahmen waren bisher aber sehr selten. Bei ca. ein bis zwei Prozent unserer Kunden verzeichnen wir in einem Jahr schwerwiegende Verstöße. In Südtirol beispielsweise hatten wir seit vier Jahren keinen Vorfall mehr.“

Die Aufzeichnungspflicht der Bio-Betriebe ist sehr hoch. Es müssen nicht nur sämtliche Produktanteile mit Kaufdatum und Kaufort, sondern bei den Tieren auch jede Krankheit oder Medikamentengabe notiert werden. Auch der gesamte Warenein- und -ausgang wird akribisch beleuchtet.

EG-Kontrollstelle Kiel:

## Landwirtschaftskammer ist schon seit 1965 aktiv



Peter Wiegner, Leiter  
der EG-Kontrollstelle  
Kiel

Peter Wiegner sitzt hoch im Norden der Bundesrepublik. Er leitet die EG-Kontrollstelle Kiel. Diese ist keine privatwirtschaftliche GmbH wie die meisten anderen Kontrollstellen oder ein Verein, sondern Teil der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein und unterliegt den Bestimmungen und Gesetzen, denen alle Körperschaften des öffentlichen Rechts unterliegen. Die Keimzelle der EG-Kontrollstelle Kiel ist seit 1965 aktiv und hat sich vor dem Inkrafttreten der EG-Öko-Verordnung den Qualitätskontrollen im Rahmen des Gütezeichens Schleswig-Holstein gewidmet, was auch heute noch ein Teil ihrer Aufgaben ist. Die bestehenden Strukturen mit den langjährig erfahrenen Mitarbeitern wurden 1992 in die EG-Kontrollstelle Kiel überführt, die für Kontrollen im Rahmen der EG-Öko-Verordnung in Bremen, Hamburg, Niedersachsen und

Schleswig-Holstein zugelassen ist. Die drei Mitarbeiter der Kontrollstelle betreuen zurzeit 89 Kunden, die sich ausschließlich auf Empfehlung an die Kieler gewendet haben. Die Zahl der Kontrolleure wird bewusst klein gehalten, Fluktuation nach Möglichkeit vermieden.

**Peter Wiegner:** „Das Wissen und Können unserer Mitarbeiter, das regelmäßig geschult und erweitert wird, ist die Basis für die Kompetenz der Kontrollstelle. Als Kontrollstelle sind wir das Verbindungsglied zwischen Kontrollbehörde und Kunden.“

Die EG-Kontrollstelle Kiel ist zugelassen für die Kontrolle landwirtschaftlicher Betriebe ohne Handel und Verarbeitung, landwirtschaftlicher Betriebe mit Handel und Verarbeitung sowie von Handels- und Verarbeitungsbetrieben und Lohnverarbeitern, aber nicht für Importbetriebe.

**Peter Wiegner:** „Wir unterstützen bei Bedarf den Kunden bei der Gestaltung seiner Betriebsabläufe, um die Anforderungen gemäß EG-Öko-Verordnung zu erfüllen, indem wir bei festgestellten Mängeln empfehlen, sich von einem dem Betrieb bekannten Berater betreuen zu lassen. Als Kontrollstelle dürfen wir kei-

ne fertigen Problemlösungen oder Patentrezepte in den Produktionsabläufen liefern. Eine Kontrollstelle darf keine Beratung durchführen. Wir achten darauf, dass Kontrolle und Beratung strikt getrennt sind. Nach Möglichkeit geben wir unseren Kunden Werkzeuge und Methoden zur Selbsthilfe, wie Aufzeichnungsschemata, Aktenordnungen u.a. an die Hand, um den Prüfungsanforderungen gerecht zu werden.“

Die Kieler Kontrollstelle arbeitet mit umfangreichen Kontrollbögen, die die Kunden ausfüllen müssen und auf Grund derer der Betrieb bei der Kontrollbehörde angemeldet wird. Dazu kommen detaillierte Flurkarten und Hofpläne. Anschließend gibt es eine Anerkennungsprüfung des Hofes und die obligatorische jährliche Überprüfung des Betriebes.

**Peter Wiegner:** „Wir machen etwa die doppelte Menge Stichproben-Kontrollen wie üblich und ziehen dabei Proben. Es ist schon vorgekommen, dass wir Kunden wieder verloren haben, weil wir ihnen zu rigide waren.“

Sollte es verdächtige Stichproben oder andere Informationen zu Problemfällen geben, schreibt die EG-Kontrollstelle Kiel jeden Kun-



den an, der dann bestätigen muss, dass bei ihm alles in Ordnung ist. Gleichzeitig werden zusätzliche Kontrollen durchgeführt. Allerdings, so Wiegner, gab es bislang keinen Anlass zur Besorgnis: „Wir hatten bisher keine Probleme oder Schwierigkeiten. Aber wir haben schon Partien vorsichtshalber zurückgehalten, bis klar war, dass sie in Ordnung sind.“

## News von der Infostelle Bio-Siegel

Ein Jahr Bio-Siegel bedeutet auch ein Jahr Informationsstelle Bio-Siegel bei der ÖPZ GmbH. Bei der Infostelle haben sich bis jetzt mehr als 2.500 Marktbeteiligte über die Nutzung des Siegels informiert. Die Mitarbeiter der Infostelle bedanken sich an dieser Stelle für die gute und konstruktive Zusammenarbeit!

Schöner Nebeneffekt der erhobenen Anmeldedaten der Bio-Siegel-Produkte: Man bekommt einen Überblick über die Vielfalt der auf dem Markt befindlichen Öko-Produkte. Vom entkoffinierten Bio-Kaffee und der fettreduzierten Joghurtbutter bis hin zu Lupinenkern-Fingerfood, den Innovationen im Bio-Sortiment sind keine Grenzen gesetzt.

Bis Ende Oktober sind über **13.100 Produkte von 674 Unternehmen** mit dem Bio-Siegel gekennzeichnet. Wer als Verbraucher Bio-Lebensmittel sucht, findet in allen Verkaufsschienen jetzt auch Bio-Siegel-Produkte. Marktübergreifend wird das Bio-Siegel in der Kundenkommunikation und in der Werbung eingesetzt. Seit Einführung des Bio-Siegels am 5. September 2001 kommen durchschnittlich an jedem Tag rund 31 Bio-Siegel-Produkte und 1,6 Unternehmen, die das Siegel einsetzen, neu hinzu. **Im Durchschnitt hat jedes beteiligte Unternehmen 20 Bio-Siegel-Produkte** im Sortiment. Diese Zahl ist natürlich abhängig von der Größe und Ausrichtung des Unternehmens:

Auf jedes beteiligte **Handelsunternehmen** kommen im Durchschnitt 33 besiegelte Produkte. Unternehmen, die sowohl verarbeiten, als auch Handel treiben, sind mit durchschnittlich 50 Bio-Siegel-Produkten vertreten. Eine Spitzengruppe von 33 Unternehmen hat sogar durchschnittlich mehr als 100 Bio-Siegel-Produkte angemeldet.

Bezogen auf **Warengruppen** finden sich die meisten besiegelten Produkte nach wie vor bei Brot- und Backwaren. Sie stellen allein 15 Prozent aller Bio-Siegel-Lebensmittel. Danach folgen Fleisch- und Wurstwaren sowie Getränke.

## Interview

# Die Kriterien des Bio-Siegels

**Lebensmittel mit dem Bio-Siegel stammen aus kontrolliert ökologischer Erzeugung nach den Regelungen der EG-Öko-Verordnung. Darin wird definiert, wie landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel, die als Öko-Produkte gekennzeichnet sind, erzeugt, verarbeitet und kontrolliert werden müssen. In den Anwendungsbereich der Verordnung fallen unverarbeitete Agrar-Erzeugnisse und verarbeitete Produkte, wenn sie für den menschlichen Verzehr bestimmt sind.**

**In der EG-Verordnung steht, dass mindestens 95 Prozent der Zutaten landwirtschaftlichen Ursprungs aus ökologischem Landbau stammen müssen. Was bedeutet das eigentlich und was sind denn die restlichen fünf Prozent?**

**Prof. Heß:** Die 95-Prozent-Vorgabe bezieht sich auf verarbeitete Produkte mit mehr als einer Zutat und besagt, dass bis zu fünf Prozent der Zutaten eines als Öko-Produkt gekennzeichneten Lebensmittels aus konventioneller Landwirtschaft stammen dürfen, wenn die Verfügbarkeit einzelner Zutaten aus ökologischer Erzeugung nicht gegeben ist. Zur Vermeidung von Missbrauch dieser Klausel sind die zulässigen Zutaten konventioneller Herkunft in einer entsprechenden Liste der EG-Öko-Verordnung dokumentiert. Diese wird beständig fortgeschrieben, das heißt mit der zunehmenden Entwicklung des Ökologischen Landbaus werden nach und nach mehr Zutaten in Bio-Qualität verfügbar, die entsprechende Ausnahmenliste demzufolge mehr und mehr eingeschränkt. Bislang z.B. wurde Zucker in dieser Liste geführt, weil Bio-Zucker nur sehr eingeschränkt verfügbar war. Seit 2002 ist Zucker nicht mehr auf der Liste, d.h. wer als Verarbeiter Zucker als Zutat eines Bio-Produktes verwenden will, muss heute Öko-Zucker einsetzen.

**Wie schützen die Öko-Landwirte ihre Produkte vor Schädlingen, da sie ja keine chemisch-synthetischen Mittel verwenden dürfen?**

**Prof. Heß:** Der Pflanzenschutz im Ökologischen Landbau erfolgt ursachenorientiert, d.h. es wird versucht, dem Auftreten von Krankheiten und Schädlingen bereits vor ihrer Entstehung durch Beseitigung der Ursachen entgegenzuwirken. Konkret heißt das: Über das Einhalten von mehrjährigen Anbaupausen,

über den Anbau krankheits- und schädlingresistenter Arten, über eine ausgewogene Düngung und über eine vielgestaltige Fruchtfolge und Kulturlandschaft wird der Übervermehrung von Schädlingen und Krankheiten entgegengewirkt. Diese Vorbeugemaßnahmen

haben absoluten Vorrang vor direkter Bekämpfung. Direkte Bekämpfungsmaßnahmen spielen im Ökologischen Landbau nur eine sehr untergeordnete Rolle. Sie kommen v.a. bei Sonderkulturen wie Obst, Gemüse und Wein zum Einsatz. I.d.R. handelt es sich um unbedenkliche biologische Mittel zur Regulierung von Schaderregern wie z.B. schädlingsspezifische Bakterienpräparate. Die zugelassen Mittel sind in einer entsprechenden Liste der

EG-Öko-Verordnung aufgeführt. Gleichwohl gibt es hier noch Forschungsbedarf, so ist z.B. infolge fehlender Alternativen im Obst- und Weinbau der Einsatz von Kupfer- und Schwefelpräparaten in Rücksprache mit der Öko-Kontrollstelle noch zugelassen.

**Öko-Lebensmittel dürfen auch nicht bestrahlt werden. Was passiert denn bei einer Bestrahlung und was wird dafür verwendet?**

**Prof. Heß:** Die Bestrahlung von Lebensmitteln mit ionisierenden Strahlen haben das Ziel, belastende Keime abzutöten, sie sollen Lebensmittel hygienisieren. Die Bestrahlung bewirkt ein Denaturieren des Eiweißes, dadurch sterben die Keime ab. Das im Lebensmittel enthaltene Eiweiß wird dabei allerdings auch denaturiert. Unter anderem darum ist die Bestrahlung von Öko-Lebensmitteln nicht erlaubt.

**Auch das Düngen mit leicht löslichen mineralischen Düngern ist den Bio-Landwirten nicht gestattet. Gibt es da Alternativen und was ist das Problem mit Kunstdünger?**

**Prof. Heß:** Das Problem mit leicht löslichen Mineraldüngern – auch Kunstdünger genannt – besteht darin, dass sie die Eigenstabilität des Agrar-Öko-Systems gefährden, das heißt sie erhöhen zwar die Erträge, führen aber zum vermehrten Auftreten von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen und fördern die Wildkrautflora. Als Folge werden im konventionellen Landbau chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel eingesetzt, Fungizide gegen Pilzkrankheiten, Insektizide gegen Schadinsekten und Herbizide gegen Wildkräuter. Die Ökologische Land-

Fortsetzung Seite 6



Prof. Dr. Jürgen Heß,  
Universität Kassel,  
Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau

wirtschaft setzt auf eine möglichst hohe Eigenstabilität des Agrar-Öko-Systems. Diese wird über eine harmonische Düngung mittels Grün- und Wirtschaftsdüngern wie z.B. Stallmist erreicht. Die Stickstofffabrik des Ökologischen Landbaus sind die Leguminosen Klee, Luzerne, Erbsen und Ackerbohnen. Diese Pflanzen sind in Symbiose mit den so genannten Knöllchenbakterien in der Lage, den Stickstoff aus der Luft zu binden und dem System zur Verfügung zu stellen. Begrenzt zugekauft werden nur schwer lösliche Düngemittel wie z.B. Gesteinsmehle. Das Nährstoffniveau und damit auch die Erträge sind gegenüber Systemen mit Einsatz leicht löslicher Mineraldünger reduziert, die Belastungen von Boden, Wasser, Luft und Lebensmittel durch Pflanzenschutzmittel und diverse Stickstoffverbindungen wie z.B. Nitrat allerdings auch.

**Was hat man sich unter abwechslungsreichen, weitgestellten Fruchtfolgen vorzustellen?**

**Prof. Heß:** Abwechslungsreich und weitgestellt heißt, dass möglichst verschiedene Früchte mit möglichst großen Zeitabständen angebaut werden. Auf diesem Wege wird sowohl einer einseitigen Auslaugung der Böden als auch einer Übervermehrung von Krankheiten, Schädlingen und Wildkräutern entgegengewirkt. Solchermaßen gestaltete Fruchtfolgen haben eine hohe Eigenstabilität und bedürfen deshalb nicht der Stützung durch chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und leicht lösliche Mineraldünger.

**Die EG-Öko-Verordnung schreibt flächengebundene, artgerechte Tierhaltung und die Fütterung mit ökologisch produzierten Futtermitteln ohne Zusatz von Antibiotika und Leistungsförderern vor. Können Sie uns das genauer erklären?**

**Prof. Heß:** Flächengebunden heißt, dass der Viehbesatz eines Betriebes an seine Flächenausstattung gekoppelt wird. Das Kreislaufkonzept der Ökologischen Landwirtschaft sieht vor, das Futter für die Tiere weitgehend auf der eigenen Fläche zu erzeugen und die entstehenden Wirtschaftsdünger Mist, Gülle und Jauche auf betriebseigene Flächen auszubringen. Flächenarme oder landlose Tierhaltungssysteme sind in der Ökologischen Landwirtschaft nicht zulässig. Durch die flächengebundene Tierhaltung wird der Anfall von Wirtschaftsdünger begrenzt, das Risiko, durch Überdüngung das Grundwasser zu belasten, ebenfalls.

Die artgerechte Tierhaltung hat das Ziel, die Haltung der Nutztiere entsprechend ihrer Bedürfnisse auszurichten, das betrifft u.a. die Bereiche Bewegungsgewohnheiten, Sozialverhalten, Art des Futters, Schutz vor Witterungsextremen. Jahrzehntelang wurde in der Intensiv-Tierhaltung der Weg beschritten, die Nutztiere

den Haltungssystemen anzupassen. Der Öko-Landbau sucht gerade den umgekehrten Weg, die Haltungssysteme werden den Bedürfnissen der Nutztiere angepasst.

Die Nutztiere in der Öko-Landwirtschaft mit ökologisch erzeugten Futtermitteln zu füttern, ist vor dem Hintergrund der Kreislaufwirtschaft und angestrebter Rückstandsarmut ökologischer Produkte eine logische und konsequente Selbstverständlichkeit. Antibiotika sind Arzneimittel und haben nichts im Futter zu suchen. Ihr Einsatz in der Ökologischen Landwirtschaft reduziert sich ausschließlich auf den akuten

Krankheitsfall. Somit reduziert sich der Beitrag der Ökologischen Landwirtschaft zur Bildung von resistenten Schaderregern in der Umwelt auf ein Minimum. Leistungsförderer zielen auf eine rasche Zunahme der Tiere ab. Die Ökologische Landwirtschaft verzichtet auf diese Hilfsmittel aus Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Mitgeschöpf „Nutztier“, das nicht auf die Ebene der „Fleischproduktion“ reduziert werden darf.

Informationen unter:

[www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de) und [www.bio-siegel.de](http://www.bio-siegel.de)

## Umfrage

# Bei Jugendlichen liegt gesunde Ernährung im Trend

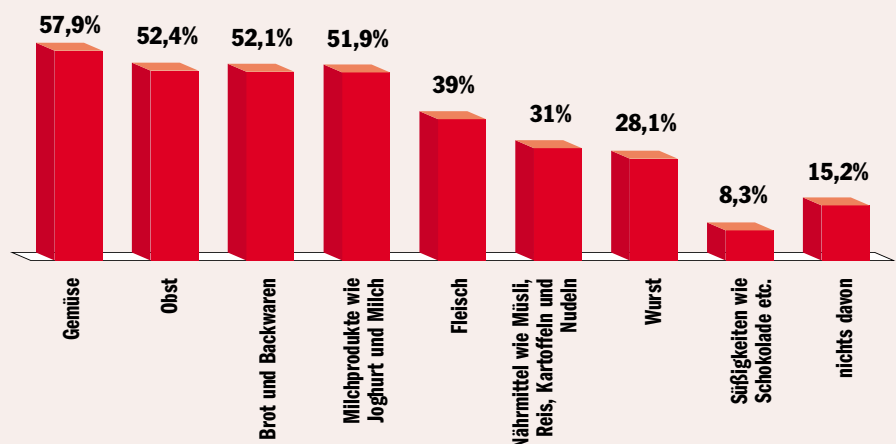
**Das Interesse an gesunder Ernährung und ökologischen Produkten ist bei Jugendlichen in den vergangenen sechs Monaten gestiegen. Das geht aus zwei repräsentativen Befragungen im Mai und Oktober dieses Jahres hervor.**

Danach gaben im Oktober 60 Prozent der Befragten zwischen 14 und 26 Jahren an, sich gesund zu ernähren. Vor einem halben Jahr waren es noch 43 Prozent. Das staatliche Bio-Siegel für ökologische Nahrungsmittel begrüßen aktuell 64 Prozent der Jugendlichen, im Vergleich zu 59 Prozent im Mai dieses Jahres.

Umwelt und Ernährung zugenommen. Insgesamt 96 Prozent der Befragten schätzen das Ziel als wichtig oder ziemlich wichtig ein, wonach jeder Einzelne angesichts der Veränderungen in der Umwelt darauf achtet, dass die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten bleiben oder sich verbessern (im Mai 94 Prozent). 57 Prozent (im

## Jugend: Die beliebtesten Bio-Produkte

**Mittlerweile gibt es ja aus fast allen Lebensmittelbereichen auch eine Auswahl von Öko-/Bio-Produkten. Aus welchen Bereichen haben Sie bereits einmal ökologisch hergestellte Lebensmittel gegessen?**



BIK Umfrageforschung GmbH. Basis: Alle Befragten (1501; Mehrfachnennungen)

Insgesamt 62 Prozent (60 Prozent im Mai) achten darauf, ökologische Produkte zu kaufen, so die Untersuchung der unabhängigen Hamburger BIK Umfrageforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Der Meinung, dass die richtige Ernährung für das Allgemeinbefinden von großer Bedeutung ist, stimmten 94 Prozent (im Mai 91 Prozent) ganz oder eher zu.

Dabei hat das generelle Bewusstsein für

Mai 55 Prozent) gaben an, auf ihre Gesundheit zu achten und Sport zu treiben.

Ein Bio-Hamburger hätte bei Jugendlichen echte Chancen, ein Verkaufserreger zu werden. 66 Prozent der 14- bis 26-Jährigen würden sich für die Bio-Burger-Variante entscheiden, wenn diese von Imbissen und Hamburger- oder Pizzenketten alternativ zu einem herkömmlichen Hamburger angeboten würde. Und das sogar, wenn der Bio-Hamburger teurer wäre.



# Adventskalender „aus ökologischem Anbau“

Geschmeidig und 29,5 Grad warm bahnt sich die flüssige Vollmilch-Schokolade ihren Weg. 24 feine Düsen portionieren immer genau 75 Gramm in die 24 kleinen Mulden auf der Kunststoff-Schablone, die später hinter den Türchen des Adventskalenders sichtbar wird. Eine Rüttelmaschine bringt die süße Füllung in die optimale Passform, eine Kühlstraße macht sie verpackungs- und transportfertig. Das ist der Produktions-Alltag beim Osnabrücker Süßwarenhersteller Windel.



Leckere Schokolade aus ökologischem Anbau: Der Weihnachtsmann freut sich über den ersten Adventskalender mit Bio-Schokolade

Zwischen Juli und November entstehen hier jedes Jahr millionenfach Weihnachtskalender für Auftraggeber in aller Welt. So ist es auch 2002, und doch gibt es eine besondere Innovation: Gerade sind bei Windel die ersten Adventskalender vom Band gelaufen, die das staatliche Bio-Siegel des Bundesverbraucherministeriums in Berlin tragen. Das heißt: Obwohl Kakao bzw. Zucker aus der Dominikanischen Republik, Bolivien und von den Philippinen stammen, entspricht die Schokolade der EG-Öko-Verordnung. Ihre Zutaten wurden ohne chemische Spritz- und Düngemittel ökologisch angebaut. Kinder und Eltern dürfen sich auf ein besonderes Naschvergnügen freuen.

Initiator der vorweihnachtlichen Geschenk-Idee ist die „Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt“ (gepa) in Wuppertal. Die Mitarbeiter der größten Fair Handelsorganisation Europas wissen, dass

das, was bei uns als kleine Leckerei auf der Zunge schmilzt, in den Herkunftsländern oft mit Knochenarbeit und Leben in Armut verbunden ist. So bringt die gepa fair gehandelte Rohstoffe von kontrollierten Bio-Bauern in den Tropen nach Deutschland und lässt sie hier weiter verarbeiten.

Die Herstellung der Schokolade für den neuen Adventskalender übertrug man den Experten der Schokoladenfabrik Weinrich im westfälischen Herford. Dort wird jährlich ein Berg von 15.000 Tonnen Schokolade produziert, und seit neuestem eben auch die mit dem Bio-Siegel. Bei Weinrich macht der Umsatz mit Fair- und Bio-Produkten bereits zehn Prozent des Gesamtumsatzes aus. Damit ist auch in diesem Feld der Trend zu Lebensmitteln aus ökologischem Anbau unverkennbar.

Gegossen in mächtige Tafeln zu je zwei Kilogramm, tritt die Weinrich-Schokolade ihren

Weg zu Windel nach Osnabrück an. Dort werden die Schablonen befüllt und verpackt, verlassen als fertige „24-Türer“ die Produktionshalle Richtung Wuppertal zur gepa. Die übernimmt den bundesweiten Vertrieb, sorgt also dafür, dass die 800 Weltläden und viele Naturkostläden damit eingedeckt werden. 29.000 der bunten Bio-Adventskalender mit dem Motiv „Heilige Familie im Stall zu Bethlehem“ werden angeboten.

Zusätzliche Fair-Handelsprodukte mit Bio-Siegel sind Kaffee- und Teesorten, Brotaufstriche, Honigwein und weitere Leckereien aus ökologisch angebauten Kakaobohnen. So wird sich auch ein Bio-Schokoladen-Nikolaus zum Bio-Adventskalender gesellen. Beide Süßigkeiten will die gepa ebenfalls für die Weihnachtssaison 2003 auflegen. In der Zwischenzeit soll Deutschlands erster fair gehandelter Osterhase aus Bio-Schokolade durch die Ladenregale hoppeln.

# Positive Bilanz nach einem Jahr Bio-Siegel

**Bundesverbraucherministerin Renate Künast hat ein Jahr nach Einführung des staatlichen Bio-Siegels eine positive Bilanz gezogen. Das von ihr initiierte und von einer großen Allianz aus Handel, Verbänden und Politik vereinbarte Bio-Siegel für Produkte des ökologischen Landbaus wurde am 5. September 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt.**

Über 640 Unternehmen hatten in zwölf Monaten die Kennzeichnung von 12.000 Bio-Lebensmitteln bei der Informationsstelle Bio-Siegel angemeldet. So kamen seit Einführung des Bio-Siegels bis September 2002 durchschnittlich auf jeden Tag rund 32 neu gekennzeichnete Produkte und ca. zwei neue Unternehmen.

Durch die stetig fortschreitende Einführung neuer Umverpackungen, die mit dem Bio-Siegel ausgestattet sind, erweiterte sich das „bio-besiegelte“ Sortiment in den letzten Monaten sogar überdurchschnittlich schnell. So kamen Anfang des Jahres auf jedes Unternehmen, das das Bio-Siegel nutzt, sieben Produkte; zwölf Monate nach der

Einführung waren es im Durchschnitt 18 Bio-Siegel-Produkte.

In fast allen Einkaufsstätten, vom Fachhandel bis zum Lebensmitteleinzelhandel, sind Produkte mit dem Bio-Siegel zu finden. Das Gros der Unternehmen stellen mit 37 Prozent die Verarbeiter. Danach kommen die Erzeuger mit 24 Prozent und der Handel mit 14 Prozent. Die Warengruppe mit den meisten Bio-Siegel-Produkten ist mit 17 Prozent die der Brot- und Backwaren.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor des Bio-Siegels ist das unbürokratische Verfahren, das der Verwendung des Zeichens vorgeschaltet ist. Eine einfache Anmeldung reicht aus – und die ist sogar online im Internet unter [www.bio-siegel.de](http://www.bio-siegel.de) möglich.



Bundesverbraucherministerin Renate Künast: Ein wichtiger Erfolgsfaktor des Bio-Siegels ist das unbürokratische Anmeldeverfahren

## Bundesprogramm Öko-Landbau

# Vom Acker bis zum Teller

**Das Ziel von Bundesverbraucherministerin Renate Künast ist klar: Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche soll von heute 3,7 Prozent auf 20 Prozent in zehn Jahren steigen.**

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen jedoch zahlreiche Hemmnisse überwunden werden, die die Wettbewerbsfähigkeit des ökologischen Landbaus gegenüber der konventionellen Erzeugung derzeit noch stark mindern. Das Bundesprogramm Ökologischer Landbau mit einem Volumen von 35 Millionen Euro an Bundesmitteln jeweils für 2002 und 2003 ist wesentlicher Baustein der Förderung des Öko-Landbaus durch die Bundesregierung. Durch das Bundes-

programm werden die Rahmenbedingungen für eine weitere Ausdehnung des Ökologischen Landbaus in Deutschland deutlich verbessert.

Das Programm basiert auf der Schwachstellen-Analyse einer Expertengruppe und den Ergebnissen einer Anhörung von Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Die Maßnahmen beziehen die gesamte Produktionskette der Öko-Lebensmittel „vom Acker bis zum Teller“ ein. Neben der Landwirtschaft werden daher auch Verarbeitung, Handel, Vermarktung und Verbraucher angesprochen. Im Mittelpunkt des Programms stehen Schulungs-, Aufklärungs- und allgemeine Informationsmaßnahmen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Forschungsförderung und der Entwicklung neuer Technologien sowie der Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis.

Die ersten Ausschreibungen im Rahmen des Programms starteten Anfang Januar 2002. Inzwischen sind 32 von 34 Maßnahmen vergeben. Bei den meisten wurde bereits mit

der Umsetzung begonnen. Darunter befinden sich Projekte wie Demonstrationsbetriebe für den Öko-Landbau, ein zentrales Internetportal oder Informationsveranstaltungen für Gastronomie und Großküchen. Auch die Vergabe von Forschungsaufträgen ist weitgehend abgeschlossen: 157 Forschungsaufträge mit einem Volumen von ca. 20 Millionen Euro sind bereits erteilt.

Mehr zum Bundesprogramm unter [www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de)

## Kontakt Bio-Siegel

### Informationsstelle Bio-Siegel

Rochusstraße 2, 53123 Bonn  
\*(Godesberger Allee 125-127, 53175 Bonn)  
Tel. 02 28 / 97 77-702  
Fax 02 28 / 97 77-799

\*ab Februar 2003

### Internetangebote

[www.bio-siegel.de](http://www.bio-siegel.de)  
[www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de)  
[www.verbraucherministerium.de](http://www.verbraucherministerium.de)



## Impressum

Der Bio-Siegel-Report ist ein Entscheider-Medium für Erzeuger, Hersteller, Handel und Verbände

### Herausgeber:

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
Rochusstraße 1, 53123 Bonn

### Redaktion:

PubliKom Kommunikationsberatung GmbH  
Borselstraße 7, 22765 Hamburg  
Tel. (040) 399 27 20, Fax (040) 39 92 72 10  
E-Mail: [mail@publikom.com](mailto:mail@publikom.com)